

Die neue Fest- und Ausstellungshalle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

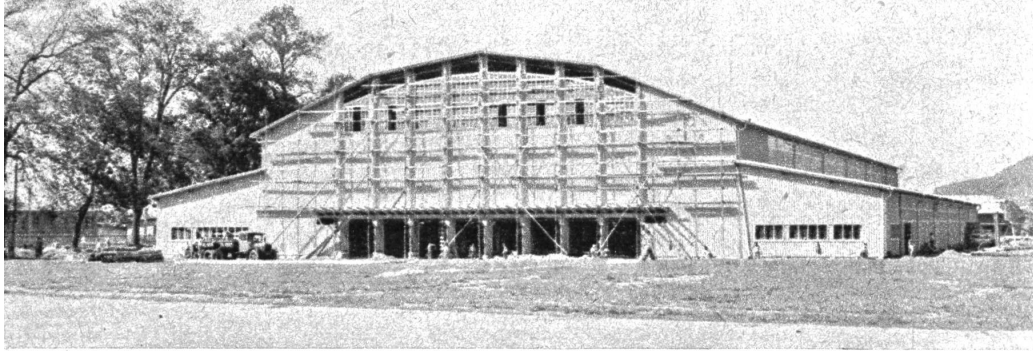
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Fest- und Ausstellungshalle



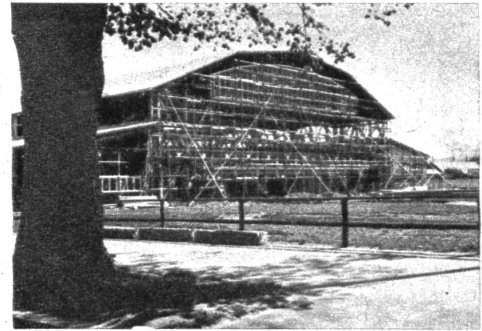
Die Festhalle kurz vor ihrer Vollendung

An der Papiermühlestrasse, direkt beim Militärplatz, herrschte in den letzten Wochen ein emsiges Schaffen. Trotzdem in einer Gemeindeabstimmung im Frühjahr 1947 das Projekt zur Erstellung einer Ausstellungs- und Festhalle verworfen wurde, ist nun auf private Initiative hin eine Genossenschaft, Ausstellungshalle Bern, zustande gekommen, die im Hinblick auf das bevorstehende Eidg. Sängerfest und um einem Bedürfnis nach einer grossen Ausstellungshalle in unserer Stadt zu entsprechen, den Bau einer

solchen an die Hand genommen hat. Schon steht die neue Ausstellungs- und Festhalle vor ihrer Vollendung. Sie ist die grösste ihrer Art in der Schweiz und besteht aus einem grossen Mittelschiff von 72x39 m und zwei Seitenschiffen von 72x11,5 m, wobei für 6300 Sitzplätze Raum geschaffen wurde. Dazu kommt eine Galerie, die auch noch Raum für 1150 Sitzplätze gibt. Eine grosse Bühne ermöglicht, selbst äusserst anspruchsvolle Aufführungen zu bewältigen, indem sie ein Fassungsvermögen von rund 1800

Personen hat (ohne Bühnenaufbauten 3500 Personen). Vor der Bühne liegt vertieft ein Orchesterraum von 26x6 m. Ausserdem sorgen zwei Verpflegungshallen für die kulinarischen Genüsse der Besucher, wo Raum für ca. 7500 Bankettplätze besteht.

Damit hat Bern und vor allem der Breitenrain eine Stätte erhalten, die weitgehend zur Entwicklung des kulturellen Lebens in unserer Stadt beitragen wird und der Bundesstadt die Möglichkeit schafft, als Zentrale unseres Landes für Grossanlässe Raum zu bieten.



Die Festhalle im Rohbau

Von den Alleen des Beundenfeldes

Sie sind der Stolz der Bundesstadt, unsere prächtigen alten Alleen, die ein Charakteristikum der Zähringerstädte sind. Grosszügig und wuchtig wurden sie vor Generationen angelegt. In schnurgerader Linie verlassen sie die Stadt, um dem Besucher der benachbarten Orte Burgdorf, Thun, Biel und Freiburg Schatten zu spenden. Die weiten Kronen der Baumriesen haben im Verlaufe der Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte gar manchen Sturm erlebt und überstanden. Die markantesten und schönsten Berner Alleen finden wir am Muri- und Aargauerstalden, aber auch von dort bis zum Eyfeld und parallel vom Rosengarten bis fast nach Bolligen hinaus, d. h. genau genommen bis zur Anstalt Waldau. Das Beundenfeld kann wegen seiner ausgedehnten Fläche für sich in Anspruch nehmen, dass alle seine Anlagen grosszügig und nicht nur für die nächste Zukunft gebaut wur-

den. In diesem Sinne sind die Kaserne, die Zeughausanlagen und auch die Alleen entstanden, unter deren mächtigen Kronen die Berner im Jahre 1798 zum Verzweiflungskampf gegen die Invasionsheere der Franzosen nach Grauholz zogen. — Schon damals standen die Alleen. Fest und sicher griffen die damals noch jungen Bäume mit den Wurzeln in die Erde, aus der sie Kraft und Nahrung zogen, so dass sie zum Teil der Gegenwart erhalten blieben. Wie alt sind eigentlich diese Alleen? Man weiss dies nicht genau, doch reicht die Bepflanzung der Strassenseiten, hauptsächlich mit Ulmen, in das 17. und sogar 16. Jahrhundert zurück. Die Alleen wurden durchaus nicht nur zu Promenadenzwecken und als Schattenspendler gepflanzt, sondern hatten der damaligen Zeit entsprechend strategischen Charakter, dienten sie doch zur Tarnung von Truppenbewegungen. — Das wertvolle, sehr dauerhafte Holz wurde überdies nicht wenig geschätzt und mit besonderer Vorliebe zu Geschützlafetten verwendet. Wem ist nicht schon aufgefallen, dass zur Zeit viele dieser Baummonarchen gefällt werden? Traurig liegen sie am Boden und trostlos starren die abgehauenen Strünke den Wanderer an. Nicht

ohne ein Gefühl des Schmerzes und der inneren Anteilnahme wohnt der Naturfreund diesem Baumsterben bei. Was in 300 Jahren gewachsen ist und sich behauptet und bewährt hat, fällt in unseren Tagen der sirrenden Säge und harten Axthieben zum Opfer. (Es gibt tatsächlich noch 300jährige Bäume in diesen Alleen). Es ist ein Ulmenpilz, gewissermassen eine Ulmenpest, die diese Alleen allmählich dahinträgt. Der Pilz nistet sich zwischen Rinde und Holz ein und vernichtet innerhalb von drei Jahren die stärksten und ältesten Bäume. Die verhängnisvolle Baumkrankheit tritt nicht nur in Bern und in der Schweiz, sondern auf dem gesamten europäischen Kontinent auf. Das Holz leidet durch den Pilz freilich keinen Schaden und ist verwendbar, aber die Krankheitssymptome zeigen sich im allmählichen Ausbleiben des Blättertragens der betroffenen Bäume. Forschungsergebnisse nach der Herkunft des verhängnisvollen Pilzes führten leider bis heute zu keinem positiven Ergebnis, so dass auch die Bekämpfung der Krankheit erfolglos bleibt. Es ist daher naheliegend, dass an eine Neuanpflanzung von Ulmen nicht mehr gedacht werden kann. Die Lücken in den Baumreihen werden nun mit Platanen, Eschen und Ahorn ersetzt. Da sich die Platanen im Muristalden als sehr dauerhaft und nützlich erwiesen, verwendet man gegenwärtig zu Neuanpflanzungen in der Papiermühle-Allee auf dem Beundenfeld dieses Holz mit grosser Vorliebe. Die Platanen haben allerdings einen neckischen Nachteil, der darin besteht, dass ein feiner Flaum, der sich an der Unterseite der Blätter befindet, beim Abfallen Niessreiz und danach Kopfschmerzen verursacht, so dass diese Baumart nur ausserhalb der Häuserfronten Verwendung findet. Die der Axt zum Opfer fallenden Platanen rächten sich dadurch, dass sie den Holzfällern mehrtägige, heftige Kopfschmerzen anhängten, so dass niemand Lust hat während des Blättertragens dieser Bäume Hand an sie zu legen.

hr.

Die Papiermühleallee ist die prächtige, alte Strasse, die vom Aargauerstalden nach dem Wankdorf und Eyfeld führt

